

Carlos Maria Jauch von Uri : der letzte Schweizer-General in Spanien 1806-1890

Autor(en): **Aschwanden, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **94 (1939)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carlos Maria Jauch von Uri

Der letzte Schweizer-General in Spanien 1806—1890

Von Dr. Paul Aschwanden, Zug

Seit Jahrhunderten ist Schweizerblut, wie die Ströme unseres Vaterlandes, immer und immer wieder in alle Welt abgeflossen. Schon den alten Helvetiern pulsierte dieses Wanderblut in ihren Adern und seit den Burgunderkriegen trat dieses Phänomen in eine neue Epoche. Die Eidgenossen, die in glänzenden Siegeszügen gegen den Herzog von Burgund ihren kriegerischen Ruhm über das ganze Abendland verbreitet hatten, wurden in der Folge von fast allen europäischen Mächten um ihre Dienste angegangen. Schweizersöldner bildeten nicht nur den Stolz, sondern bisweilen überhaupt den Kern und die strategische Schlagkraft zahlreicher Monarchen und in geschichtlichen Taten trugen sie den Ruf schweizerischer Treue, Zuverlässigkeit und Qualität über den ganzen Kontinent dahin.

Forschen wir zu allen Zeiten den tiefen Ursachen dieser Abwanderungen nach, so begegnen wir jenem Grund, der wohl auch heute noch als der maßgebende betrachtet werden muß: Es sind dies vor allem die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes. Wirtschaftlich gesehen sind wir Schweizer ein „Volk ohne Raum“. Die topographische Lage der Schweiz, als kleines Binnenland im Herzen Europas, gestattete es nicht, politische, wirtschaftliche und militärische Machtmittel zu weitgehender Entfaltung zu bringen. Dieses Fehlen am nötigen Spielraum im eigenen Land veranlaßte viele Männer von Fähigkeiten und Willenskraft, ihren Wirkungskreis ins Ausland zu verlegen.

Vor allem zahlreich sind die Schweizeroffiziere, die in den verflossenen Jahrhunderten ihre vorzüglichen strategischen Kenntnisse im Ausland zur Geltung brachten und deren individuelle Leistungen stets ein Ruhmesblatt schweizerischer Bewährung in der Geschichte des Auslandschweizertums bleiben wird.

Aber nicht nur in Individualleistungen, sondern auch in Kollektivtaten, in denen der Anteil des einzelnen schwerlich oder überhaupt gar nicht zu erkennen ist, leuchtet der Genius des Schweizertums im Ausland. Ich erinnere nur an die zahlreichen Ruhmesblätter der Geschichte unserer Schweizerregimenter in fremden Kriegsdiensten. Man mag heute über die fremden Kriegsdienste denken wie man will, eines muß anerkannt werden, daß sie in hohem Maße zur Festigung und Mehrung des Ansehens unseres Vaterlandes beigetragen haben.

Zu jenen Ländern, für deren einstige Macht Tausende von tapfern Schweizern ihr Blut vergossen haben, gehört auch Spanien. Die spanische Politik gegenüber der Schweiz vom 16. bis ins 18. Jahrhundert spiegelt sich in zahlreichen Bündnissen und in der Geschichte der spanischen Schweizerregimenter wieder. Schweizer verhalfen Spanien seine Expansionspolitik zu verwirklichen, und wiederum waren es Schweizerregimenter, die im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den ins Wanken geratenen Königsthron stützten. Die spanischen Könige bemühten sich seit Beginn des 16. Jahrhunderts um die Gunst vor allem der katholischen Kantone, insbesondere der Waldstätte. In der Tat finden wir hier eine überraschend große Zahl bedeutender Familien, die ihre Dienste der spanischen Königskrone liehen. Die Namen der von Roll, der von Beroldingen, der Zwyer von Evibach, der Beßler von Wattingen, der Jauch und Crivelli aus Uri, die der von Reding, Niederöst und Bettschart aus Schwyz, der Lussy aus Unterwalden und der Am Rhyn, Fleckenstein und Meyer aus Luzern besaßen nicht nur einen vorzüglichen



General Carlos M. Jauch 1806—90

Ruf am spanischen Königshofe, sie sind überhaupt während Jahrzehnten, ja Jahrhunderten mit dem Schicksal der Pyrenäenhalbinsel aufs engste verknüpft.

Die militärische Bedeutung der Familie Jauch von Uri, die durch Hauptmann Hans Jauch, dem Sieger der Schlacht bei Kappel 1531 erstmals besiegelt worden ist, hat ihren Aufstieg vor allem im Dienste Spaniens weitergeführt, um im Dienste der neapolitanischen Königskrone den Höhepunkt zu erreichen, so daß François Girard von ihr schreiben konnte: „La famille Jauch, féconde en officiers de marque, dont plusieurs perdirent la vie au service de la Patrie ou Puissances alliées, est fort ancienne et a été beaucoup illustrée surtout dans le siècle présent (18. siècle); elle jouit d'une grande considération non seulement à Altdorf, mais aussi à la cour de Naples, qui l'a comblée de faveurs.“¹

Die Beziehungen dieser Familie zu Spanien erfreuen sich alten Ursprunges. Im Jahre 1703 trat der spätere Brigade-General Karl Franz Jauch als junger Leutnant in spanische Kriegsdienste. Von diesem Zeitpunkte an finden wir beinahe zwei Jahrhunderte lang beständig Glieder dieser Familie als Offiziere hohen und niederen Ranges im Dienste der spanischen Herrscher. Das 1725 errichtete Regiment Beßler, welches sich vor allem im österreichischen Erbfolgekrieg ausgezeichnet hat, verdankte sein Zustandekommen nicht zuletzt der tätigen Intervention von Oberstleutnant Karl Franz Jauch am Madrider Hofe. Wohl keine Urner Familie war im Offizierskorps des genannten Regimentes so zahlreich vertreten, wie die Familie Jauch. Mancher Jauch holte sich in jungen Jahren seine Kenntnisse in Spanien, um sie nachher seinem eigenen Vaterlande in der militärischen oder in der Beamten-

¹ François Girard, Histoire abrégée des officiers suisses qui se sont distingués aux services étrangers dans des grades supérieurs, Fribourg 1781.

laufbahn zu widmen. Doch bei weitem nicht alle sahen ihre Heimat wieder, vielen trat der Tod auf fremder Scholle entgegen. So erging es auch den drei letzten Jauch in Spanien, dem Hauptmann Josef Leonz und seinen zwei Söhnen, dem königlichen Garde-Oberstleutnant Josef-Karl und dem Generalleutnant Karl-Maria.

Josef Leonz Jauch², der Vater der beiden letzten Jauch in Spanien, war der Sohn des spätern Landammanns Karl Josef Jauch. Sein Vater hatte in jungen Jahren im Regiment Beßler gedient, war mit demselben in den österreichischen Erbfolgekrieg gezogen und hatte sich beim Ueberfall der Spanier auf das österreichische Lager bei Velletri im südlichen Kirchenstaate ausgezeichnet, allwo auch zwei Bataillone des in neapolitanischem Solde stehenden Regimentes Jauch mitkämpften.³ 1746 geriet er bei der Eroberung von Valenza (Oberitalien) in sardinische Gefangenschaft. Zwei Jahre später nahm er von seiner militärischen Laufbahn Abschied, kehrte nach Altdorf zurück, wo er sich 1756 mit Rosa Dominika Crivelli, der Tochter des Landammanns und Landvogts Franz Maria Crivelli und der Maria Elisabetha Dominika Edle Schmid ab Uri, verehelichte. Der militärischen Tradition der Familie entsprechend trat von seinen vier Kindern der älteste Sohn, Josef Leonz, geb. 15. November 1763, laut seinem Dienstzeugnis schon mit 18 Jahren in königlich-spanische Dienste, und zwar unter die Fahne des Schwei-

² Die nachfolgenden Aufzeichnungen sind zur Hauptsache aus den ca. 40 noch erhaltenen Briefen des Generals Carlos Maria Jauch geschöpft, die er seinerzeit an Pannerherr Franz Jauch und in spätern Jahren an Landesstatthalter und Kommandant Josef Jauch in Altdorf gerichtet hat. Der erste erhaltene Brief datiert vom 4. August 1843, der letzte vom 12. Juli 1888, dem auch ein kurzer Bericht über den Lebenslauf der drei letzten Jauch in Spanien beigefügt ist. Die Briefe und die in dieser Arbeit erwähnten übrigen Familiendokumente sind im Besitz der Familie Aschwanden-Jauch in Zug.

³ Von 1734—1789 besaß die Familie Jauch von Uri ein eigenes Schweizerregiment in Neapel.

zerregimentes von Wimpfen. 1787 wurde er Leutnant und 1795 zum Hauptmann II. Klasse befördert. Das aus der Feder des Landschreibers Josef Anton Jauch stammende Kriegsetat des Standes Uri zur Franzosenzeit (1798) nennt als zweiten Hauptmann des zehnten Rotts: „Herr Joseph Leonzi Jauch, Hauptmann in königl. Hispanischen Diensten.“ Um das Jahr 1799 verehelichte sich Jauch mit der Französin Madeleine de Condamy de la Roche de Fontenilles. Am 16. März 1800 wurde ihnen der erste Sohn, Josef, und am 12. August 1802 ein weiteres Kind, Theodor, geboren, das aber kurze Zeit darauf starb. Am 7. März 1806 folgte der spätere General, Carlos Maria, und anfangs 1809 noch eine Tochter, Maria Theresia. Indessen hatten die Kinder bereits ihren Vater verloren, der nach heldenmütigem Kampf im Ansturm gegen die Franzosen am 28. Juni 1808 (nach dem Todesregister in Altdorf: am 30. Juni) im Gefecht bei Bruch und Molins de Rey, zirka 25 km von Barcelona entfernt, gefallen war. Die damals provisorische Regierung Spaniens belohnte dadurch die Verdienste des gefallenen Hauptmanns, daß sie den zwei überlebenden Söhnen, dem ältern Josef Karl als Unterleutnant und dem jüngern Carlos Maria als Kadette, je einen Freiplatz in einer Kriegsschule zur Verfügung stellte.

Josef Karl Jauch, geboren am 16. März 1800, der ältere Sohn des verstorbenen Hauptmann Leonz Jauch, verließ im Jahre 1814 die Kriegsschule, um als noch minderjähriger Unterleutnant ins Schweizerregiment von Wimpfen zu treten, in dem seiner Zeit schon sein Vater gedient hatte. Am 1. November 1820 verfügte ein Dekret der Cortes die Auflösung der spanischen Schweizerregimenter; die Truppen blieben aber tatsächlich bis 1828 unter den Fahnen und ihre endgültige Entlassung erfolgte erst 1835. Diese Maßnahme wurde die Ursache langjähriger, ja heute noch nicht abgeschlossener Verhandlungen über rückständige Sold- und Pensionsansprüche. Die

Schweiz bestellte seinerzeit zwei eidgenössische Kommissäre, den Obersten Franz Krutter, ein alter Waffenführer des letzten Schweizergenerals in Spanien, und den Freiburger Advokaten Jules Maxim Repond, den nachmaligen Obersten und Kommandanten der päpstlichen Schweizergarde in Rom, und betraute diese beiden mit der Bereinigung der Angelegenheit. Laut einem Bescheide des „Liquidators der spanischen Pensionen“ vom 7. März 1892 signiert von Repond konnten auch die beiden Söhne des Hauptmann Josef Leonz Jauch Soldrückstände geltend machen. Sie betrugen für Josef Karl 2213 Realen 15 Milreis, für Carlos Maria 603 Realen 4 Milreis. Durch Bescheid vom 18. März desselben Jahres wurde der Familie Jauch in Altdorf, als einzige Verwandten der beiden letzten Jauch in Spanien, ein Betrag von 704.60 Schweizerfranken zuerkannt.

Nach der Auflösung der spanischen Schweizerregimenter trat Josef Karl Jauch im Juli 1822 ins spanische Regiment Cordora über. Am 15. September 1823 wurde er mit andern Soldaten seines Regimentes auf offenem Meere von den Franzosen gefangen genommen und ins Kriegslager nach Granada verbracht. Freigelassen finden wir ihn im Jahre 1824 im reorganisierten Schweizerregiment von Wimpfen. Am 13. Januar 1829 trat er ins dritte Grenadierregiment der königlichen Garde über, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Er machte den von 1834 bis zum Jahre 1840 dauernden Bürgerkrieg in Aragonien und Nordspanien mit. Nachdem er sich im Felde mit großer Auszeichnung hervortat, avancierte er zum Garde-Oberstleutnant. Er war Ritter vom Orden Isabella der Katholischen, Ritter von St. Ferdinand, Ritter von St. Hermenegild und Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen. Infolge einer Verwundung, die er sich während dem Feldzug in Aragonien zuzog, starb Oberstleutnant Karl Josef im April des Jahres 1839 und fand im Pantheon der Stadt Agua Viva (Provinz Teruel) seine irdische Ruhestätte.

Carlos Maria Jauch, geboren am 7. März 1806, der letzte Jauch von Uri in Spanien und der letzte Schweizergeneral des bourbonischen Königreichs ist der jüngere Bruder des Vorangehenden. Sein Geburtsjahr fällt unter die Regierung König Karls IV. (1788—1808). Mit gut zwei Jahren hatte er bereits seinen Vater verloren, fast zur gleichen Zeit, als Napoleons Bruder, Josef Bonaparte, den spanischen Königsthron bestieg. Gegen die französische Gewaltherrschaft erhob sich das spanische Volk. In zähem, heldenmütigem Kleinkrieg gelang es mit englischer Unterstützung schließlich, die Franzosen aus Spanien zu vertreiben und 1814 Ferdinand VII., den ältesten Sohn Karls IV., auf den Thron zurückzuführen. Den Kern dieser gewaltigen Erhebung, welcher Napoleons Macht auf der Pyrenäenhalbinsel erlag, bildeten größtenteils die sechs 1804 errichteten Schweizerregimenter. Napoleon hatte nicht umsonst seinen Generälen empfohlen, den Versuch zu unternehmen, die Schweizer von den Spaniern zu trennen und ihnen das Angebot zu machen, in französischen Sold überzutreten. Der Versuch war nur bei zwei Regimentern von Erfolg gekrönt, und so stoßen wir hier auch auf eine der Schattenseiten in der Geschichte des schweizerischen Söldnerdienstes, wo es nicht selten vorkam, daß Schweizer gegen Schweizer auf fremdem Boden einander feindlich gegenüber standen. König Ferdinand VII. errichtete ein reaktionäres absolutistisches Regime, das die Empörung des Heeres verursachte und 1822 auf 1823 eine militärische Intervention Frankreichs heraufbeschwor.

Carlos Maria Jauch wurde am 20. Februar 1819 als noch minderjähriger Kadette dem Schweizerregiment von Wimpfen zugeteilt, erhielt jedoch in Anbetracht seines jugendlichen Alters die Erlaubnis, die Schule weiterhin zu besuchen. 1823 finden wir ihn an der Seite seines Bruders im spanischen Regiment Cordora, das im Abwehrkampf gegen die französische Intervention im Felde stand. Im September 1823 geriet er auf dem Meere zusammen mit

seinem Bruder Karl Josef in französische Gefangenschaft. 1824 bis zum 15. April 1828 diente er neuerdings im Regiment von Wimpfen, um hierauf ins zweite und kurze Zeit später ins dritte Grenadierregiment der königlichen Garde versetzt zu werden. Hier verblieb er bis zur Auflösung derselben im Jahre 1842.

1833 entbrannten neue Wirren um die Thronfolge Ferdinand VII., der die salische Erbfolge zugunsten seiner Tochter Isabella (1833—1868) aufhob und dadurch seinen Bruder Don Carlos von der Thronfolge ausschloß. Don Carlos ließ sich nach dem Tode Ferdinands (1833) zum Gegenkönig ausrufen und erhob sich gegen die Königinwitwe Christine, die für Isabella die Regentschaft führte. Die erbitterten Kriege zwischen den Karlisten und Christinos zerrütteten von 1834 bis 1840 das spanische Reich, ohne daß die Karlisten mit ihren Ansprüchen durchzudringen vermochten.

Jauch kämpfte in seinem Regimente auf Seite Christinos, holte sich in Aragonien und Katalonien verschiedene Auszeichnungen, erhielt zwei Ehrenkreuze von St. Ferdinand und den Titel eines Ritters vom Isabellenorden. Viermal erlitt er Verletzungen. Als 1840 für kurze Zeit die Waffen niedergelegt wurden, benützte Jauch die Gelegenheit, um im darauffolgenden Jahre erstmals seinem Heimatorte Altdorf einen Besuch abzustatten. Er scheint dort, außer mit seinen nächsten Verwandten, auch noch mit einer Reihe weiterer Persönlichkeiten der ernerischen Residenz bekannt geworden zu sein, denn in seinem Briefe vom 1. August 1843 an Landesfürsprech Franz Jauch läßt er auch den Herren Landammann Anton Maria Schmid, Landammann Dominik Epp, Landammann Josef Leonz Lauener, den Herren Schmid, Zwyszig, Müller, Gisler und Arnold, die ihn alle während seines Altdorfer-Aufenthaltes mit ihrer wertigen Gesellschaft erfreuten, Grüße bestellen. Aus dem erwähnten Brief geht auch hervor, daß zu jener Zeit Jauch's Mutter in Saragossa noch am Leben war.

1847 lohte der Kampf mit den Karlisten unter der Führung des gefürchteten Cabreras von neuem auf. Jauch verfolgte an der Spitze seiner Truppenabteilung ohne Unterlaß die Aufständischen in Katalonien und brachte ihnen mehrere empfindliche Niederlagen bei, schließlich zwang er sie im Mai 1849 auf französisches Gebiet überzutreten. Dieser Erfolg trug ihm die Beförderung zum Obersten, den Titel eines Commendeurs des Isabellen-Ordens und damit die Erhebung in den persönlichen Adelsstand ein.

In den Jahren 1848 und 1849 durchwoigten die Wellen der Revolution auch die ganze Apenninenhalbinsel, selbst vor den Toren des Kirchenstaates konnte ihnen nicht Einhalt geboten werden. Die ganze Bewegung war von der Idee der Unabhängigkeit und Einigung des italienischen Volkes getragen. Papst Pius IX. verlor, nachdem sein Regierungspräsident, der berühmte Staatsmann Pellegrino Rossi, mörderischen Dolchstichen erlegen war, den Mut und in der Nacht vom 24./25. November 1848 flüchtete er zum neapolitanischen Königspaar nach Gaeta. Am 5. Februar 1849 erklärte die römische Konstituante den Papst seiner weltlichen Macht verlustig. Pius rief Frankreich, Oesterreich, Neapel und Spanien zu Hilfe. Den herbeigerufenen Mächten und vor allem durch den Einsatz Frankreichs gelang es, den Anprall zurückzuweisen und die Sache für den Papst nochmals zu retten. An dieser Aktion beteiligte sich auch Spanien, das im Mai 1849 ein Geschwader mit einem Landungskorps zur Unterstützung des Papstes nach Italien sandte. Oberst Jauch war an der Spitze der I. Brigade der I. Division in Barcelona in See gestochen und betrat in Gaeta italienischen Boden. Von hier aus nahm er mit seinen Truppen regen Anteil an den militärischen Operationen, die mit der Wiedereinsetzung des Papstes über den Kirchenstaat ihr Ende nahmen. Im Dezember 1849 kehrte Jauch mit seiner Brigade nach Spanien zurück. Papst Pius IX. verlieh ihm den Titel

eines Commendeurs des Gregorius-Ordens und die spanische Regierung beförderte ihn zum Brigade-General. Der zweite erhaltene Brief General Jauch's vom 26. April 1851 an Pannerherr Franz Jauch, der damals auch Mitglied des ersten Schweizerischen Bundesgerichts war, berichtet uns von einem Besuch Jauch's bei seinen Verwandten in Neapel, dem Brigadier Louis Jauch und seinen Söhnen. „C'est une famille charmante“ bezeichnet er kurz die dort lebende Familie Jauch.⁴

Am 6. April 1856, nachdem Carlos Maria Jauch mit Erfolg einen revolutionären Aufstand in Valencia niedergeschlagen hatte, wurde er mit dem Großkreuz des Isabel-Ordens geschmückt, der Excellenztitel verliehen und gleichzeitig zum Generalkommandanten des Departementes Huelva in Südspanien ernannt. Bei seiner Durchreise nach Huelva traf er eben in Madrid ein, als sich die revolutionären Vorfälle vom 14., 15. und 16. Juli 1856 ereigneten. Der Kriegsminister stellte Jauch sogleich als II. Kommandanten neben den Marschall Marquis del Duero über die Truppen des königlichen Palastes, der von den Revolutionären bereits umstellt war. Jauch ließ als erster auf die Aufständischen feuern, die das königliche Theater besetzt hielten, und zwang sie zum Rückzuge. Am folgenden Tag säuberte er auch die dem Königspalaste umliegenden Quartiere, wie er sich aber dem Stadtplatze (Plaza de la Villa) näherte, traf ihn eine Kugel und verletzte ihn. Man brachte den verwundeten Kommandanten nach dem Königspalast und Königin Isabella ordnete sogleich dessen Ueberführung in ein Gemach des Palastes an. Kurze Zeit darauf erschien die Königin mit dem König in der Wohnung des verletzten Jauch, um sich über des-

⁴ Ein Zweig der Nachkommen des eingangs erwähnten Brigade-Generals Karl Franz Jauch von Uri, der 1734 in Neapel ein eigenes Schweizerregiment errichtet hatte, siedelte sich dort an. Verschiedene Glieder dieser neapolitanisierten Urner-Familie bekleideten in Italien im 19. Jahrhundert hohe militärische Stellungen. Vide Anhang.

sen Gesundheitszustand zu erkundigen. Zu Jauch gerichtet, sprach die Königin: „Ich schätze Deine Tapferkeit, die Du an den Tag gelegt hast, zur Belohnung ernenne ich dich zum Feldmarschall.“ Täglich besuchten König und Königin den Verletzten und auf einer Platte wurden Bandagen und Zupflinnen herbeigetragen, die von der königlichen Familie mit eigenen Händen zubereitet worden waren. Während der Dauer eines Monats blieb Jauch im Königspalaste, wo er hohe Anerkennung und das Wohlwollen der königlichen Familie genoß. In der Folge wurde er „General Secundo Cabo de la Capitanía de Valencia“, zweiter oder Vize-Admiral der Region Valencia, Gouverneur von Murcia und etwas später des Militärdistriktes von Granada. Aus seiner Dienstzeit in Valencia besitzen wir wiederum einen Brief ⁵, wo Jauch die soeben erwähnten Vorgänge kurz beschreibt. Er ist jetzt mit einer Spanierin Tomasa Ascaso verheiratet.

Dem Ministerpräsidenten Leopoldo O'Donnell gelang es 1859/1860 durch einen Krieg gegen Marokko den spanischen Besitz zu erweitern. Die oberste Heeresleitung stellte Jauch an die Spitze der I. Division zur Belagerung von Tetuan in Nordafrika und bald darauf beförderte sie ihn zum stellvertretenden Armeechef der sämtlichen Belagerungstruppen. In dieser Stellung verblieb er bis zum 15. Mai 1862, wo er von der Regierung mit seinen Truppen nach Spanien zurückgerufen wurde. Hierauf erfolgte seine Ernennung zum Generalkommandant von Gibraltar. Während dieser Kommandozeit wütete in Gibraltar die Cholera. Jauch bemühte sich, der Bevölkerung und der englischen Besatzung jede Hilfe zukommen zu lassen. Für diesen den Engländern geleisteten Dienst adressierte Königin Viktoria von England ein Dankeschreiben an den General, und Kaiser Napoleon III. verlieh ihm für eine der französischen Marine gebotene Hilfeleistung den Titel

⁵ Datiert vom 20. September 1857.

eines Commendeurs der Ehrenlegion und ließ ihm Brevet und Insignien durch die französische Gesandtschaft überreichen.

1866 erhielt Jauch die Berufung als General-Capitaine von Andalusien, welcher hohen Posten er jedoch aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Als „Consejero de Estado“, d. h. als Mitglied des Ministeriums, dem alle Kriegsaktionen unterbreitet werden mußten, dem höchsten Organ, das über dem Kriegsministerium steht, fand Jauch Gelegenheit, seine langjährigen strategischen Kenntnisse zu verwerten.

In jenen Jahren hat sich der Stand Uri offiziell um den in spanischen Diensten stehenden Urner interessiert. Es ist ein Schreiben des Schweizerischen Bundesrates an die Regierung von Uri erhalten geblieben, das folgenden Wortlaut trägt:

Bern, den 24. Dezember 1867.

Der schweizerische Bundesrath

an

Landammann und Regierungsrath

des Kantons Uri,

in

Altdorf.

Getreue, Liebe Eidgenossen,

Wir haben die Ehre, Ihnen unter Bezugnahme auf eine Anfrage des H. Landammann Arnold, betreffend den Aufenthalt und das Befinden des in spanischen Diensten stehenden Generals Karl Marie Jauch umstehend in Abschrift den Bericht des Generalkonsulats in Madrid vom 19. ds. zur Kenntnis zu bringen indem wir den Anlaß

benutzen, Sie, Getreue, Liebe Eidgenossen, samt uns dem
Machtschutze Gottes zu empfehlen.

Im Namen des schweiz. Bundesrathes,

Der Vizepräsident:

sig. Dubs

Der Kanzler der Eidgenossenschaft:

sig. Schieß

1 Beilage erwähnt.

C o p i e.

Madrid, le 19. Décembre 1867.

Excellence,

Le Général Charles Marie de Jauch sur lequel M. Arnold, Landammann et Président du Gouvernement du Canton d'Uri, a fait demander des nouvelles à ce Consulat Général, habite aujourd'hui Madrid, Calle del Prado No. 15.— Il jouit de la meilleure santé et aussi de la haute faveur de S. M. Catholique qui dernièrement l'a appelé à faire partie de son Conseil d'Etat, dans la section de Guerre et Marine, distinction qui se trouve du reste très justifiée par les talents militaires et les qualités d'armes du Général.

Dans le cas où Monsieur Arnold voudrait se servir de mon intermédiaire pour toutes communications écrites ou verbales à Monsieur de Jauch, je demeure complètement à sa disposition.

Je profite etc.

Le Consul Général:

sig. Paul Chapuy

Son Excellence Monsieur Jacques Dubs,
Vice-Président du Conseil fédéral, à Berne.

Im Jahre 1868 brach in Cadiz eine neue Revolution aus. Königin Isabella mußte ins Ausland flüchten. Die Regierung der Generäle Serrano und Prim bot die spanische Krone vergeblich König Ferdinand von Portugal, dann dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen an. Schließlich erklärten die Cortes 1873 Spanien zur Republik.

Mit dem Ausbruch der Revolution in Cadiz resignierte Jauch seinen Posten und zog sich bis auf weiteres aus dem öffentlichen Leben zurück. In jene Periode fällt wiederum ein Schweizerbesuch des Generals, wo er sich mit seiner Gattin in Altdorf aufhielt. Am 1. Februar 1872 verlor er seine Gemahlin geborene Ascaso. Sie starb nach einer kurzen Lungenentzündung. Als einziges Familienglied verblieb dem General noch eine Schwester, Maria Theresia, verehelichte Sanz, die früh Witwe geworden war und hierauf still und zurückgezogen in Figueras (Katalonien) lebte. Zur Erholung reiste Jauch in der Folge von Madrid ab und begab sich nach Frankreich. Bei seinen Verwandten mütterlicherseits, dem Marquis de Rambures und dem Marquis de Fontenilles weilte er im August 1872 auf Schloß Rambures, Departement Somme. Auf der Heimreise besuchte Carlos Maria wiederum seine Verwandten in Altdorf; er logierte damals im Hotel Goldenen Schlüssel. Ueber seinen Urner-Aufenthalt mußte der General sehr erfreut gewesen sein, denn nach Madrid zurückgekehrt, äußerte er von neuem den Wunsch, bald seine Heimat, das schöne Urnerland, wieder zu sehen.

Nachdem in Spanien die Unruhen und blutigen Bürgerkriege kein Ende nehmen wollten, zog Jauch es sogar vor, seinen Wohnsitz von Madrid nach Saragossa zu verlegen, da ihm die dortigen Verhältnisse mehr Sicherheit versprochen. In jener Zeit befand er sich auch mehrmals auf Reisen in Frankreich und Belgien.

Inzwischen hatten die Anhänger des bourbonischen Thronerben Alfons, zu dessen Gunsten seine Mutter Isabella 1870 abgedankt hatte, immer mehr an Boden gewonnen und am 29. Dezember 1874 wurde Alfons XII. in Murviedro zum König ausgerufen. Dem neuen Herrscher gelang es, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Die Karlistenbewegung wurde endgültig unterdrückt. Carlos Maria Jauch ward unter der neuen Regierung zum General-Capitaine von Aragonien ernannt und zum Mitglied des „Conseil suprême de Guerre et Marine“, dem obersten Kriegs- und Marinegericht gewählt. Noch in demselben Jahre wurde ihm in Anbetracht seiner dem Königtum geleisteten Dienste im Kampfe gegen die Karlisten, sowie als General-Capitaine von Aragonien die Beförderung zum General-Leutnant überreicht.

Vom Ansehen Jauch's am Hofe in Madrid spricht nach seinem eigenen Bericht die Tatsache, daß er sowohl mit Königin Isabella als auch mit König Alfons XII. in persönlichem Briefwechsel stand. Isabella schenkte dem General ihr Bild in vergoldetem Bronzerahmen mit der eigenhändigen Widmung: „Recuerdo de Carino y Gratiud al leal General Jauch de su amiga Isabel de Bourbon.“ Auch Alfons XII. übermachte ihm sein Bild mit der handschriftlichen Widmung: „Al leal General Jauch recuerdo afectuoso de Alfonso.“ Am Ende seiner militärischen Laufbahn war General Jauch Inhaber folgender Orden und Auszeichnungen:

Ritter, Commendeur und Großkreuz vom Orden Isabella der Katholischen, Kreuz, Ordensstern und Großkreuz vom Orden von St. Hermenegild, zwei Ordenskreuze von St. Ferdinand, Ehrenzeichen von St. Sebastian, Gedenkkreuz an die Einnahme von Morella, Commendeur der französischen Ehrenlegion, Commendeur des päpstlichen Gregorius-Ordens, Gedenkmünze an die Expedition in den Kirchenstaat,⁶ sowie verschiedener weiterer Auszeichnungen.

Als Jauch die reglementäre Altersgrenze erreicht hatte, kam er in den Generalstab der Reserve. In den Jahren 1875 bis 1880 treffen wir ihn noch mehrmals in Frankreich. Noch in einem seiner letzten Briefe⁷ läßt er durch Kommandant Josef Jauch in Altdorf dem indessen zu gleich hohem militärischem Range emporgestiegenen General Anton Maria Schmid in Altdorf, sowie dem Herrn Landammann Arnold Grübe übermitteln.

In jenen Jahren stellten sich auch bei Jauch die gewohnten Alterserscheinungen ein, so daß er sich gezwungen sah, den Abschied aus der Armee zu verlangen. Carlos Maria siedelte nach seiner Pensionierung zu seiner Nichte nach Barcelona über, die ihn bis zu seinem Tode pflegte. Außer verschiedenen Legaten, setzte Carlos Maria laut seinem Testament Fräulein Irma Rivage de Arredondo, die erwähnte Nichte, zur Universalerbin seiner Hinterlassenschaft ein. Am 10. Oktober 1886 starb ihm seine Schwester Maria Theresia, an der er immer mit großer Liebe gehangen war. Der General soll auch in seinen letzten Lebensjahren stets krank und leidend und meistens ans Bett gebunden gewesen sein. Der immer wieder gehegte Wunsch, sein Vaterland nochmals zu sehen, ging nicht mehr in Erfüllung, denn am 15. März 1890, im hohen Alter von 85 Jahren, starb General Carlos Maria Jauch von Uri, als der letzte Vertreter seines Geschlechtes in Spanien und zugleich als der letzte Schweizer-General des spanischen Königreichs.

Mit Jauch stieg der Vertreter einer Jahrhunderte alten Familientradition ins Grab, eine Persönlichkeit, die echte Schweizerart im edelsten Sinne des Wortes ver-

⁶ Die Bronzemedaille zeigt auf der Vorderseite die päpstliche Tiara über zwei gekreuzten Schlüsseln mit der Umschrift: Sedes Apostolica Romana. Auf der Rückseite steht die Notiz: PIVS IX PONT. MAX. ROMAE RESTITVTVS CATHOLICIS ARMIS COLLATIS AN. MDCCCXLIX. Ein Exemplar im Staatsarchiv Uri.

⁷ Datiert vom 15. Juli 1875.

körperte, ein Mann, der zwar mit ganzer Hingebung und mit unverbrüchlicher Treue einem fremden Staate sein Lebenswerk gewidmet hat, ohne aber auch nur einen Funken seiner Liebe zum eigenen Vaterlande preiszugeben. Das Leben General Jauch's ist ein schlagender Beweis dafür, daß der Schweizer, weil unser Land keine machtpolitischen Aspirationen hegt, leichter als Angehörige vieler anderer Staaten aufrichtiger Diener eines Gastlandes werden kann, ohne die Treue zur angestammten Heimat zu verlieren.

Aus den Landsgemeindeprotokollen von Uri.

Bürgerrechtserneuerung des Oberstbrigadier Louis Jauch in Neapel und des Generals Carlos Maria Jauch in Spanien.

Oberstbrigadier Louis Jauch, ein Ur-Ur-Großsohn des Brigade-Generals Ritter Karl Franz Jauch von Altdorf, war mit Gräfin Maria Heinrika von Tschudi, der Tochter des Generals Pasqual von Tschudi aus Glarus, verehelicht. Im Jahre 1835 erneuerte er als königlicher Marine-Hauptmann für sich und seine Familie das angestammte Bürgerrecht in Uri:

L a n d s g e m e i n d e vom 3. Mai 1835. Zu Folge gestellten Ansuchens ist laut Gesetz von 1821, Artikel 86 Landbuchs, dem Herrn **A l o y s J a u c h**, Hauptmann der Königlichen Marine in Neapel, Sohn des Herrn Hauptmann Karl Franz Jauch selig, und dessen fünf Kindern als Marie Irene, Karl Franz, Julia Anna Maria, Maria Antonetta und Konrad auf 20 nächstfolgende Jahre das Landrecht erneuert worden.

Einige Jahre später, im Mai 1842, hat sich auch General Carlos Maria Jauch in Spanien sowohl von der Landsgemeinde als auch von der Bezirksgemeinde von Uri sein urtherisches Landrecht erneuern und bestätigen lassen:

Landsgemeinde vom 1. Mai 1842. Wir der Landammann und die Landsgemeinde des Cantons und Bezirks Uri beurkunden hiemit, daß wir auf das nach Anweisung des Artikels Landbuchs 86 geziemend an uns gestellte Ansuchen dem Herrn Oberst Karl Jauch in Spanien, sowie allen seinen künftigen rechtmäßigen Nachkommen das bisher in hier genossene Landrecht wiederum auf künftige zwanzig Jahre zugesagt, erneuert und bestätigt haben, so daß er und seine künftigen Nachkommen im Genusse aller von diesem Landrechte abhängenden Rechtsamen und Befugnisse fernerhin ungestört verbleiben sollen.

Zu Urkund dessen haben wir den gegenwärtigen Landrechtserneuerungsact, mit unserm Standessigill und den üblichen Unterschriften versehen, ausgefertigt.

Gegeben in Altdorf, den 1. und 5. Mai 1842.

Der regierende Landammann des Cantons Uri:
Karl Muheim.

Der Landschreiber: Gisler.



Siegel des General Jauch
Rechts das Wappen der Familie Jauch von Uri

Beilage

Von Dr. Eduard Wymann

Aus dem Rechnungsbüchlein eines Urner Offiziers in spanischen Diensten.

Die vorstehende Biographie zeigt uns eine schöne monumentale Fassade mit großen Linien, mit andern Worten das markante Endergebnis einer langen ehrenvollen militärischen Laufbahn. Unser Rechnungsbüchlein erfüllt jedoch ohne Zweifel die Wünsche vieler, die ihre neugierigen Blicke auch ein wenig hinter die glänzende Fassade werfen möchten. Es enthüllt freimütig all die kleinen Realitäten des Lebens, welche in ihrer Gesamtheit eine wesentliche Vorbedingung für äußere Erfolge zu sein pflegen oder mindestens als bemerkenswerte Begleiterscheinungen von wichtigen Lebensepochen betrachtet werden dürfen. Wir lernen die einzelnen Bestandteile der prunkvollen Uniformen samt ihren Erstellungspreisen kennen. Wir sehen, welch große Sorge sich selbst der gemeine Mann kosten ließ, um sein Ehrenkleid tadellos zu erhalten und zu ergänzen. Auch zur Pflege der äußern s c h m u c k e n E r s c h e i n u n g verschmähte man allerlei Toilettenkünste nicht, die gewiß mancher viel eher in einem Damenboudoir heimisch geglaubt hätte. Da wurden Seife, Pomade, Puder und der Zahnstocher nicht gespart und der Offizier, welcher sonst so gewandt wie ein spanischer Kavalier die goldverzierte Toledoklinge zu kreuzen wußte, achtete die Kunst des handwerklichen Rasierers oder Bartputzers nicht. Bedeutendes Geld wendet jeder daran, stets wieder von neuem „die Parugen zu accomodieren“, denn sogar der einfache Soldat trägt eine pompöse P e r ü c k e und benötigt daher auch einen Haarbeutel oder Haarseckel. Die Hosen rei-

chen nur bis zu den Knien, um je nach der vorgeschriebenen großen oder kleinen Tenue und je nach Jahreszeit die feinen roten oder weißen Strümpfe zur Geltung zu bringen. Diese bestanden wenigstens bei den Offizieren aller Grade aus Seide oder stellten feines englisches Gewebe dar, wie auch der Offizier die lästigen Produkte seiner Nase nur mit einem seidenen Schnupftüchlein auffing und beseitigte.

Man lebte eben in einem Lande der Seide, viele hundert Meilen entfernt von der Heimat mit ihrem blauen selbstgewobenen rauhen Landtuch und den bissigen grauen Wollstrümpfen. Zur Dekoration der Hosen schienen metallene Knie- oder Gürtelschnallen passend zu sein. Unser Notizheftchen erklärt: „Die größeren Schnallen zu den Hosen wegen 16 de Plata, die kleineren $8\frac{3}{4}$ de Plata. Macherlohn 10 Reales de Plata; die Untzen à $10\frac{3}{4}$ de Plata.“ Die Offiziere prunkten auch mit silbernen Schnallen auf den Schuhen und zahlten dafür 4 Thaler. Jeder Soldat besaß zwei Krawatten; die Offiziere verfügten über schwarze und weiße und kurze und lange Stücke dieser Gattung. Außer dem Hut gehörte noch eine Kappe zur allgemeinen Ausrüstung. Unser Offizier packte bei seiner Uebersiedlung nach Kadiz eine gestickte Sommerkappe und eine andere seidene Kappe in seinen Reisekoffer und als frommer Urner dazu auch noch ein „Bettbuch“. Der Soldat oder mindestens der Unteroffizier mußte wissen, was rot Lila und was blauer Kamelott sei, um richtig gefärbte Kamisöler, Hosen und Aufschläge zu besitzen. An Silber- und Goldborten fehlte es an der Montur nicht; die Galonen spielen daher keine geringe Rolle in der Rechnung. Für 7 Barren Silbergalonen legte unser Urner auf einmal nicht weniger als 13 Thaler und 2 Reales aus.

Ohne unser Notizbuch hätte niemand je erfahren, daß man im Regiment Beßler auch die Kammermusik pflegte und dafür gelegentlich aus Sevilla eine Baßgeige

beschaffte oder dort hatte flicken lassen. Wir wollen nämlich gerne hoffen, daß es sich nicht etwa um eine gemeine Tanzmusik in der Schweizerkantine oder in einer andalusischen Beize handelte. Im Heimatkanton war das Tabaktrinken oder *R a u c h e n* damals noch wenig in Uebung und durch allerlei Vorschriften und Verbote beschränkt. In Spanien aber gönnten sich die Urner Qualitätsware und rauchten nur Zigarren von Vera Cruz und Havanna, obschon sie den letzten Namen nicht einmal recht zu schreiben wußten. Während die einen sich mit zarten weißen Wolken von auserlesenem Dufte umgaben und mit ihrem köstlichen Ueberflusse freigebig und renommierend auch die muffigen Räume der Kaserne und die schwülen Strassen der Garnison erfüllten, reichte bei andern schon eine Portion Rapé-Tabak hin, um mehr intimen und geheimen Freuden zu huldigen. Unser Büchlein verrät auch, daß man unter dem heißen spanischen Himmel bereits den *B i e r g e n u ß* reizvoll fand, den man zu Hause vermutlich noch nicht kannte. Wie ihre spätern Waffenbrüder in Neapel und Sizilien, litten die Schweizer in Südspanien unter der *H i t z e* gar sehr. Sie bekämpften den sprichwörtlichen Soldatendurst mit Eis und Eiswasser, mit grünen Früchten und Schokolade, die zu Hause noch als seltener Luxus- und Geschenkartikel galt. Zucker, Kaffee und Tee mochten meistens dem gleichen Zwecke dienen. Einmal gestattete sich ein Sergent mitten im reichen und billigen Weinland Spanien eine delikate Flasche vom Rhein und bezahlte sein Gelüste mit einem harten Thaler. Verschiedene Apothekermittel gegen den Durchfall fehlen in der Liste der Ausgaben nicht. Als Getränk figurirt zu unserer großen Verwunderung auch das *R o s o l i*, das um die Mitte des letzten Jahrhunderts und bis in die neuere Zeit in der Urschweiz als Tranksame bei Kiltabenden aufspazierte und auch sonst gelegentlich in Flaschen als Geschenk verabreicht wurde. Dessen Vorkommen in Südspanien zu Anfang des 18. Jahrhunderts hätte

ohne Hilfe unseres Büchleins wohl niemand ahnen können. Einst stellten die Töchter von Dr. Christen-Hermann in der Nägeligasse zu Stans Rosoli in größern Quantitäten fast fabrikmäßig her. Auffallend häufig ist der Einkauf von Muskatnüssen oder Muscatenen. Ob unter letzterm Namen vielleicht die Weinsorte Muskateller zu verstehen ist? —

Der Standort des Regimentes oder seiner Bestandteile wird nirgends genau bezeichnet, weil für den Rechnungsführer zum voraus selbstverständlich. Ebenso bleibt der Name des Regimentes aus dem gleichen Grunde stets in der Feder. Wenn jedoch einer in die „Stadt“ ging, um Einkäufe oder Bestellungen zu machen, so war es immer Sevilla. Häufig wird auch Kadiz erwähnt, offenbar als Aus- und Einschiffungshafen. Diese Stadt liegt auf einer Landzunge, die mit ihrer Krümmung zusammen mit dem eingebogenen Rande des Festlandes eine bedeutende Bucht und geschützte Hafenanlage bildet. Gegenüber der Stadt Kadiz liegt auf dem Festland ein Städtchen oder kleiner Hafenort, genannt Port Santa Maria, wohin man laut dem vorhandenen Büchlein öfters mit Schiffen quer über die Bucht fuhr. Zufällig erscheinen aus der weitem Umgebung in unserem Rechnungsheft die Namen Xeres de la Frontera, Aroba, Albrica, Alcala, Monasterio Sant Isidoro del Campo, Giliena.

Beachtenswert sind zwei Marschrouten. Die Truppe marschierte vom 5. bis zum 16. eines ungenannten Monats von Kadiz über Sevilla, wo sie einen Tag still lag, bis nach der Stadt Merida und vom 7. bis zum 17. eines andern Monats von Fruxillo nach Kadiz zurück, wobei zu bemerken, daß Fruxillo zwei Tagmärsche über Merida hinaus noch weiter gegen Norden oder Westen liegt. Der Standort des Regimentes ist also in der südlichen Ecke Spaniens zu suchen, westlich von Gibraltar, im Sektor zwischen Kadiz, Sevilla, Merida und Portugal. — Die Ankunft und Verteilung eines Detachements Rekruten

gibt den erwünschten Anlaß, um uns mit den Inhabern von acht Kompagnien vertraut zu machen. Da von den 8 mit Namen genannten Hauptleuten 6 Urner sind, so kann es sich hier nur um das Regiment Beßler handeln, obschon dieses 1727 und noch später in Katalonien stationiert war. Überdies ist sicher, daß Karl Franz Jauch die Stelle eines Oberstleutnants hier inne gehabt, so daß insgesamt 8 Kompagnien in urnerischen Händen lagen. Das zu vernehmen, ist um so verdankenswerter, als A. Maag seine zwei Bände über die Solddienste in Spanien und Portugal erst mit dem 19. Jahrhundert beginnt und Hauptmann de Valière in seinem umfangreichen Buche „Treue und Ehre“ über die vornapoleonischen Dienste in Spanien so viel wie gar nichts mitzuteilen weiß.

Im ganzen Büchlein gibt es nur zwei bestimmte vollständige D a t e n : der 31.(!) Juni 1736 und der 22. Dezember 1736. Alle Eintragungen dürften daher dem Jahre 1736 und vielleicht noch zum Teil dem Jahre 1737 angehören. Als Besitzer und Schreiber des Büchleins ist wohl Leutnant (Theniente) J o s. A n t. J a u c h anzusehen, oder weniger wahrscheinlich der einmal flüchtig mit Bleistift genannte Sebastian Anton (?) Jauch. Da der Inhaber einer Kompagnie nur schlechterdings mit Jauch bezeichnet wird, könnte man darunter mit einigem Grund den Schreiber selber vermuten. Aber der ständige enge Verkehr mit Sergeanten und der einigemal bezeugte Zusammenhang mit den Leutnants Louis Göldi und Catti spricht doch eher für den Leutnant Jos. Anton Jauch.

Das Büchlein hat möglicherweise mit dem hintern farbigen Deckblatt noch eine Lage Text verloren. Daß es beim Einpacken und bei der Heimkehr des Besitzers, obwohl es seinen „Dienst“ nun getan, nicht zurückgelassen oder weggeworfen wurde, sondern die sehr weite Reise im Offizierskoffer heil überstand, auch den großen Brand von Altdorf anno 1799 und so manche Entrümpelung im Jauchschen Hause bis heute überlebte und schließlich aus

der letzten Gefahr noch glücklich ins Staatsarchiv Uri gerettet wurde, erregt mit Recht unser Staunen und erfüllt uns mit einer gewissen Ehrfurcht vor diesem historischen Denkmal einer zweihundertjährigen Vergangenheit im entferntesten Zipfel Spaniens.

Erklärungen: y = und; Fanegen = Scheffel; Prest oder Pret = Tagessold oder Zulage, desgleichen Pagaje, oder dann vielleicht im Sinne einer Entschädigung für Bagagetransporte; Rapé-Tabak = Schnupftabak; Coronel = Oberst; de Plata = von Silber, namentlich bei Münzen.

Die Rechnung hält sich an die spanische Valuta. Regelmäßig erscheint der Thaler als Einheit. Die Bruchteile heißen Reales und Quart. Zweimal kommt auch eine Puont di Spagna vor. Aus einer Notiz vernehmen wir zufällig, was diese Münze ungefähr für einen Wert hatte. „Die Puont de Spanien hat 4 Untzen, 11 Dramen gewogen, die Untzen à 20 Reales de Plata, erträgt 11 Thaler.“ An einer andern Stelle setzt Jauch die Puont mit 11 Thaler, 7 Reales, 12 Quart in Rechnung. Es kam wohl immer darauf an, wie stark das Stück beschnitten und daher etwas entwertet war. — Einmal begegnet uns ein Quadrupel. „Der Senau hat den 21. 9ber à conto 12 Thaler empfangen, ein Quatroubl manqre 10 Quart, bleibt schuldig den Rest.“ Ebenfalls nur einmal ist vom Pataca die Rede. So nannte man den spanischen Thaler. Auch die Duplone fehlt nicht. Joseph Schweitzer empfing am 25. und 30. je eine Duplone und den 4. eine halbe Duplone. „Habe vom Schweitzer 15 Thaler, 5 Reales, empfangen den 9ten zu Sevilla.“

Als Längenmaß finden wir statt der Elle die „Barre“, zum Beispiel: „Vor 7(27?) Barren Galonen, welche 6 Untzen und 3 Dramen gewogen, die Untzen à 17 Reales de Blata, erträgt 13 Thaler, 2 Reales.“

„25½ Baren Leinwatt, die Baren à 6 Reales de Plata, macht . . .“

Für den Bezug von Seide oder aus einem andern Grunde notierte sich der Schreiber die Adresse: Andres Crusatze en la fabrica de la seda.

Nicht ohne Interesse liest man das Rezept für kranke Pferde: „Nim Coriander, Zittwer und Birnbaumispel; alles gepilfert under das Futer gethan und dem Pferde also täglich gegeben, tuhr wunderlichen Effect.“

„Haselwurtz, die ihm Merten gegraben und Wacholderbeer, so an Hironomi Tag gebrochen werden.“

Desertionen und Krankheiten rissen zu dieser Zeit bei den Schweizern in Spanien ziemlich starke Lücken. Die abgehende Mannschaft mußte durch Nachschub von Rekruten aus der Heimat ergänzt werden. Man war jeweilen darauf gespannt, wie die Neulinge aussahen, woher sie kamen und was neues sie aus dem engern Vaterland zu berichten wußten, auch wem sie zugehören würden, denn jeder Kompagniebesitzer hatte zu Hause seine Agenten oder Werber. Die Reise ging in der Regel über den St. Gotthard und den Langensee nach Genua oder vielleicht hie und da nach Marseille. Ein Meerschiff brachte dann die neue Mannschaft an die spanische Küste, wo sie ausbarkiert wurde. Offiziere begaben sich zuvor auf das Schiff, um die Mannschaft und ihre Papiere erstmals zu besichtigen. Wir finden in unserem Notizbüchlein einige Belege hiefür, denn es gab bei dieser Gelegenheit manche Auslagen zu decken.

„Die Recrue ist den 4ten (Juli? 1736) ankommen und ist den 5ten ausgebarquiert worden. Den 5ten dem Sergenten Samuel geben à conto des Prest vor die Recrue 3 Thaler, 6 R; auszuschiffen 2 Thaler, 4 R., mehr 4 R. — Den 4ten auf das Schiff zu fahren 4 R. — Den 4ten Herrn Geldi auf den 6ten das Prest à conto geben 5 Thaler. Vor mich auf das Prest (?) zu geben 6 R. Auch zu Cadix 3 Th. 8 R.; einzuschiffen 8. Dem Secretario 5 Th.“ Es scheint, daß diesmal angekommen: 1 Feldscherer oder Chirurg, 1 Wachtmeister, 4 Grenadiere oder Musketiere und 23 Soldaten. — „Sergent Albrecht hat 5 Thaler zu verrechnen. Mehr hat der Feldscher 5 Thaler zu verrechnen. Den 9ten dem Feldschern geben 5 Thaler. Dito dem Herrn Lieutenant Pfilip zahlt vor Feldschern, den 6ten, Pagaie 3 R. Mehr vor B.(eßler?) ein Pagaie 1 R. Jtem den 7. vor dito Feldscherer vor Pagaie 4 R. Den 8ten vor dito Feldscherer 2 Pagaie 4 R. Vor mich und Mons. Catti zwey Pagaie 4 R. — Den 9ten idem vor Herrn Catti und mich 4 R. Vor dito Feldscherer 4 R. — Sergent Samuel hat zu verrechnen 3 Patack.“

Nota den 5ten seyndt die Recruten in Cadiz auspargiret und haben die Musterung passiert, nemblichen: Compagnia Obrist Plaz 5; Lieut. Col. 8; Oduard Jauch 14; Colin 2; Roll y Heymann 1; Besler y Schmid 1; Riedmatten 1; Besler et Tanner 1; Jauch 4; Binttner —; Baltasar 2; davon Offiziere 2; Sergenten 5; Trabanten 2; Zurggano 1; Soldados 29; Total 39 Mann.

Ein zweites Verzeichnis gibt noch eingehenderen Aufschluß über die Verteilung der Neuangekommenen. Der Oberst (Coronel) erhielt

1 Sergenten, 1 Chirugano, 3 Soldados; der Theniente Coronel 8 Soldados; Odoardo Jauch 1 Sergento, 1 Trabanten, 1 Prebost, 11 Soldados; Colin 1 Soldados, 1 Deserteur; Roll y Heymann 1 Soldados; Besler y Schmid 1 Sergento; Riedmutter 1 Sergento; Tanner y Besler 1 Sergento; Jauch 1 Theniente, 1 Trabanten, 2 Soldados; Baltasar 1 Theniente, 1 Soldados.

„Compagnie Besler et Schmid. Martin Baumann hat von mihr den 11. vor ein paar Schuo und das Pret dito empfangen 5 R., 8 Quart; dito ein Pagaje 2 R.; den 12ten das Prest 12 Quart, dito 1 Pagaje 2 R. Zu Sevilla Martin Baumann geben 4 R. Namen deren, so Schuo empfangen: den 10ten, Etienne Langlo, Juan Batist Rosso, Georgio Poliz, Theniente Joseph Kremer; den 12ten Mathias Rottemburg, Grenadier Joseph Conti, Juan Antonio Chaffert.“

Aus einer Liste für die nach Rücktritt oder Abgang der Mannschaft abzuliefernden Gegenstände vernehmen wir, was jeder Soldat zum Gebrauche geliefert erhielt, nämlich: Gewöhr, Bajonet, Kuppel, Patronteschen, Kuglziher und Krazer, Rock, Camißoll, bl. Hossen, ley. Hossen, Huth, w. Strimpf, rot Strimpf, Überstrimpf, Hemeter, Cravaten, Kappen, Schue, Knierimen, Halßschloß, Schnallen, Habersack. Als Abliefernde werden einzig genannt: Andreas Schisster (?) und Ulrich Großharth. Letzterer hatte die Gewehrnummer 95.

Die Desertionen bildeten in allen Fremdenregimentern einen wunden Punkt oder eine Eiterbeule. Das Schweizerregiment Besler in Spanien blieb hievon nicht verschont; wir finden Spuren davon auch in unserem knappen Notizbüchlein. „Habe den 10. zwey Mann mit dito Deserteur angetroffen, welche angaschiert under Compagnie Jauch und haben dito ein Reale de Plata jeder empfangen. Mehr habe ich ihnen 1 Thaler zu vertrinckhen geben. Dito hat auch Tomas Vogel 1 Paar Schuo à 4 Reales empfangen.“

„Den 10ten habe Friderich Rott, Deserteur von Compagnie Jauch aus dem Monasterio Sant Isidero del Campo, parochia zu Sancti Ponzi, mit einem Freiheit Zedel aus der Kirchen genomen, welcher hat empfangen dito 1 R. und den 11ten zu Giliena widerum deserteurt.“ Ein interessanter Fall von Beanspruchung des kirchlichen Asylrechtes! Mit Bleistift schrieb einer noch auf diese Seite: Sebastian Ant. (?) Jauch auf 3 Jahr 4 Thaler Handgeldt jedem und 14 Frank (?) monatlich besolden und 1 Thaler ... zu Martini (?).

Wer in der Fremde erkrankt, ist immer übel dran und beim Militär ging es einst rauh her. Meistens kam einer erst im letzten

Stadium der Krankheit in einen Spital und in regelrechte Pflege. Wir treffen auch hierüber einige Auskünfte im Büchlein. „Nota was vor Herrn Schnorff während der Krankheit ausgegeben. Den 15ten dem Freüdingen 1 Thaler 2 R. Jtem dito dem Labacher geben 1 Thaler. Mehr den 17ten mit einander geben 2 Thlr. Jtem dem Mann, so aufwachtet bei jhme, den 17ten geben 2 R. Mehr den 16ten vor ein Flaschen Wein den Patres zu trinckhen geben 1 R., 4 Quart. Den 18. vor die Windliechter zahlt 1 Thlr. 4 R. Den 19. vor ein Tisch zahlt 1 R. Dito dem Freidinger geben 1 Thaler vor seyn Monathlohn etc. Den 19ten mehr geben 2 R. Item den 20ten dem Freydinger geben 5 Thaler; den 20. dem Labacher geben 1 Thaler, 2 R. Wein den Geüschlichen den 21ten abends 7 Quart; den 23ten 2 R. vor den, die gewacht haben. Den 24ten vor Bulfer 2 Thaler. Mehr den 24. dem Labacher geben 4 R. Der Schreiber muos mirh zurukhgeben 1 Thaler, 2 R. Ein Liechtstockh, so jhme von Cadiz gebracht; mehr vor Stroh und Gersten.“ Vielleicht gehört auf der nächsten Seite noch dazu: Mehr vor Grünes dem Schmidt zahlt...

Hatte der Rechner diesmal etwas von Cadix gebracht, so merkte er sich ein andermal, was er in Sevilla einzukaufen gedachte oder zurückbringen mußte, zum Beispiel: Die Sackuhr. Degenquasten. Buder 12 Pfund. Baßgeigen. Ein Zaum. Agro de cedro Rosoli. Rotte Lila zu einem Camisol und Aufschlag. Ein Buder-Zottel.

Nota, was noch zu kaufen: Ein Parugen. Kleine Gufen und Nadel. Zwey Paar weise Strimpf. Silberne Zwichel. Caffee und The, idem Gwaxaja. Batisten. Rape Tubac. Zigares de Lauana. Kleine Schnallen. Zuckherhüt 3. Muscatenen 2. Rott seydenen Zeig zu einem Camisol, blau Camalot zu einem paar Hosen. Ein indianische Gannen (?). Ein breite Silberporten. Bapeir luth Muster 50 Bögen geschrott. 1 Rolj Musatennüß. Breite Silberbortten machen lassen. Englesche feine Strimpf 3 Paar.“

Auf einer Seite steht oben die Bezeichnung: Caffee. Quer davon steht eine Liste, die vielleicht mit jenem Stichwort nicht zusammenhängt und also lautet: Theniente Don Joseph Ant. Jauch 1; Theniente Don Luis Geldi 1; Sergentos 4; Trabanten 1; Soldados presentes 30. Summa 37.

Den ordentlichen Aufenthaltsort oder das Marschgebiet lernen wir am besten kennen aus zwei Marschrouten. Die erste verzeichnet vorn an der Zeile den Tag und hinten die Entfernung in Meilen oder Lequ. „La Rutt: 5. Von Cadice auf Pres 2½ Lequ; 6. auf Librija 4; 7. a Alospalazios 4; 8. a Sevilla 5; 9. ein Stilltagen; 10. a Giliena 3; 11. a Runquillo 4½; 12. a Sant Eilalia 4; 13. a Monasterio 4; 14. a Galzedilla 5; 15. a Villafranca 6; 16. a Merida 6.“

Das zweite Verzeichnis enthält diese Namen: *March Rutten*.
Täge: 7. Fruxillo; 8. Alcuesca; 9. Merida; 10. a los Santos; 11. Fuente
de Cantos; 12. Sant Eilalia; 13. Aroba; 14. Sevilla; 15. à los Palacios;
16. Librija; 17. à Cadix.

Die amtliche Besorgtheit oder waffenbrüderliche Güte und
Freundschaft erhellt aus folgenden Aufträgen, die auf der letzten
erhaltenen Seite des Notizbuches angemerkt sind: „Vor Herrn Lonn-
bix Franz zu Sevilien Waxkertzen. — Vor Herrn Bruoder Schuo-
schnallen. Zanstocheren Bichs und Tubackdose (von) Berlemutter vor
Herrn Odoard. — Herrn Enzler Seipfenkuglen. Herrn Schmid
Seypfen 6, item ein Pulferflaschen, Haar(?) - Seckhel. Pulfer Pfund 6.
Vor Herrn Luis Kertzenstöck. Vor den Täutschen spanisch Wax.
Zuckherstokh vor Herrn Schnorf. Zigares de Vera Cruz, de la Vana;
Buder und Bomaden. Herrn Gigerio ein Zaum Win (?). Herrn Schnori
 $\frac{1}{2}$ Pfund Thee. — Nadel und Bluomen. Rappe Tubackh. Musge-
tena 3.“

Die alltäglichen kleinen Bedürfnisse iernen wir aus folgenden
Eintragungen kennen: *Extra Ausgaben*:

Den 16. (Juni 1736) im Wirtzhaus zahlt zu Jeres dela Frontera
2 Reales, 8 Quart. Ein Fanegen Gersten 1 Thaler, 2 R., 4. Q. Vor
den Schweitzer Schlafgeld 1 R., 12 Q. Das Pagache reinzutragen 4 Q.
Vor einzupargieren 8 Q. Vor Truben 1 R., 4 Q. Zwey mahl die
Parugen zu accomodieren 12 Q. Einem Bauren geben 4 Q. Den 20ten
ist der Schweitzer lauth Conto schuldig gebliben 6 R., 8 Q. Im
Wirtzhaus vor dito zahlt (die $\frac{1}{2}$ ist Schlafgeldt) 4 R. Vor mich zahlt
im Wirtzhaus 3 Thaler. Auf ein Schiff zu fahren 8 Q. Vor zwey
Flaschen 4 R. Den 21ten vor Cogolada 2 R. Vor Buder und Seyden
1 R., 4 Q. Den Armen und zu Rassieren 12 Q. Dito ist Joseph
Schweitzer schuldig gebliben 4 R. Dito hat zu verrechnen 2 Th., 4 R.
Vor die Wesch 4 R. Vor rothen Camalott 2 Th. 3 R., 8 Q. Vor
Schreibsandt 2 R. Vor Papeir Regal 2 Th. 2 R. Vor Biragament zahlt
4 R. Vor Bluomen geben 1 Th. Vor zwey Harrbeittel 2 Th., 4 R. Vor
Scharatinen geben 3 Th., 4 R. Dem Bedienten von Herrn Altermat
geschenkht 2 R. Den 22ten vor Trauben und Bihren 10 Q. Vor Zukher
6 Q. Sergent Samuel auf das Port Santa Maria zu fahren 2 R.,
8 Q. Vor Brief 1 R., 4 Q. Vor ein Trüchlein 12 Q. Auf dem Biliar
verspilt 1 R.

Für die empfangenen $2\frac{1}{2}$ Duplonen hat Jos. Schweitzer fol-
gende Gegenrechnung für die Zeit vom 27.—31. Juni 1736 präsentiert:
Vor Wescherlohn, vor Parugen zu accomedieren, zu Balbiren, vor
Guffen, vor Schreibsand, vor Muscatennuß, vor Parugen, vor Bier,

vor Eiß, vor Schitter, vor Silberfaden, vor Seyden und Faden, vor Futtertuch, Macherlohn, ein Leicht, vor Reinischen Wein (1 Th.) Zuckher und Pfersich, vor Nadel, vor Schifflohn dem Albrecht, vor die Schnallen butzen, vor Degenscheid, vor Babeyr, Summa 6 Thaler, 3 R., 5 Q., verbleibt daher schuldig 6 Thaler, 11 Quart.

Bemerkenswert ist die Einzelnotiz: Bezahlt den 22. Xber 1736, Hauptmann Schmid wegen des Leopold Schmid Plesur 4 Reales.

Von Herrn Lindemann empfang der Schreiber einmal am 6. des Monats 7 Thaler und am 8. vom Major 300 Thaler; das ist weitaus der größte Posten im ganzen Büchlein. Die Herren von Aregger machten für ihn Auslagen, z. B. zu Albrica für die Mahlzeit und drei Pferde; auch waren die Leutnants Göldi und Catti dabei. — Die persönliche Ausrüstung lernen wir etwas näher kennen aus der „Nota, was mit von Mondour auf den Wegen nach Cadix gingen.“

Erstens 9 Hembter. 6 kurtze und 2 lange weise Croaten. 1 schwartz kurtze Croten (!). 3 Paar feine Understrimpf. 1 raues Paar, 1 Paar weise seidene und 1 Paar schwartzseydene. 1 gestickhte Summerkappen; ein ander seydenene Cappen. 3 seyde Schnupfticher. 3 Kamisöhler und 1 Leiblein.

Die Ordenanze, 1 Spirepl.(?). 1 Bettbuch; schwartz sammada Hoßen, 4 rothe Hoßen und lederne Hoß.“ (1 Schreibtafel etc.) Die letzte Nummer ist wieder gestrichen.

Frauenspersonen werden nur zwei genannt. Der Rechner gab Leinwand dem Barth 5 Barra, der Kraußin den 12ten 15 Barra, der Stadtlarin den 13ten 15 Barra. In einer nächsten Notiz wird letztere ausdrücklich Frau Stattlerin genannt, die offenbar aus Uri stammte und den 26ten 1 Thaler, 2 Reales erhielt.

Außer den schon gelegentlich angeführten Namen begegnet uns noch ein Ehrbar, ein Ostat, ein Migeli Driackh, Zengerle, Hirschberger, Fadiel, Rälbel und „einer von Aregger, der uns der Weg gewiesen“. Es sind offenbar alles einfache Soldaten. Aus dem häufigen geschäftlichen und dienstlichen Verkehr mit den Sergenten läßt sich eine ziemlich gute Liste von ihnen zusammenstellen, zum Beispiel: Joseph Schweitzer, Samuel, Degermann, Hürlemann, Merckhel, Albrecht, Weigler, Gerster.

BEIM VERLAG JOSEF VON MATT - STANS

Nachfolger von Hans von Matt

sind zu beziehen

Geschichtsfreund

Band 49, 51—71, pro Band Fr. 7.—

Band 75, 77, 79—93, pro Band Fr. 8.—

Denkschrift

an den

II. Schweizer. Historischen Kongress

in Luzern, 25. bis 27. Juni 1921.

Vornehme Ausstattung auf gutem Papier mit 16 Tafeln.

Ermässiger Preis: Fr. 4.—, (statt früher 8.—)

Aus dem Inhalt:

Weber, Die Schrattenfluh; Scherer, Die Anfänge der Bodenforschung im Kt. Luzern; Haas, Die Goldmünzen des Kantons Luzern; Fischer, Der Bundesbrief von 1491; Guyer, Bürglen und Seedorf; Meyer-Rahn, Ein Luzerner Bürgerhaus aus dem 16. Jahrhundert; Durrer, Das Frauenkloster Engelberg als Pflanzstätte der Mystik, usw.

Festschrift Dr. Robert Durrer

32 Aufsätze aus Geschichte und Kunst, mit einem Porträt,

12 Abbildungen und 39 Tafeln, auf gutem Papier.

Preis: Fr. 24.—

Aus Anlass der Vollendung seines 60. Geburtsjahres (3. März 1927) haben Fachgenossen und Freunde dem ausgezeichneten nidwaldnerischen Staatsarchivar, Herrn Dr. Robert Durrer, die vorliegende Festschrift gewidmet. Der stattliche Band enthält auf 600 Seiten 32 Arbeiten aus dem Gebiete der Archäologie, Geschichte, Rechts- und Kulturgeschichte, Waffenkunde, Heraldik, Kunstgeschichte, von bleibendem Werte. Dem innern Gehalte entspricht die äussere Ausstattung: Abbildungen, Pläne, Genealogien und nicht weniger als 39 Tafeln vervollständigen das gedruckte Wort. Dem Buche ist das wohlgetroffene Porträt des Jubilars vorangestellt. — Durch den Tod Dr. Robert Durrers gewinnt diese Festschrift neuerdings grosses Interesse.

Das Antiquariat JOSEF von MATT, STANS

kauft ganze

Bibliotheken

und einzelne wertvolle Werke aus der schweizerischen Literatur. —

Verlangen Sie unsern Helvetica-Katalog Nr. 100 (3588 Nummern)

Wir versenden ihn kostenlos

Grosses Bücherlager in Helvetica